Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto Leipzig, Haden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.30 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 198. | Dresden, Montag den 26. August 1918. | 29. Jahrg.

Lord Cecils Antwort. – Französische Sozialisten für eine internationale Konferenz. – Berat in österreichischen Händen.

Heftige Kämpfe beiderseits Bapaume.

wtb. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 26. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn:

Vorfeldkämpfe bei Ballieul und nördlich der Scarpe. Westlich von Croisilles blieben feindliche Angriffe in unserm Feuer liegen. Vizefeldwebel Gäbel schoß mit seinem Maschinengewehrzuge vier Panzerwagen, Unteroffizier Hene mit leichten Minenwerfern drei Panzerwagen zusammen.

Beiderseits von Bapaume setzte der Feind zwischen St. Leger und Martinpuich seine Angriffe fort. Hoher Einsatz an Infanterie und Panzerwagen sollte hier den Durchbruch durch unsre Front erzwingen. Wo der Feind im Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen war, trugen frische Kräfte den Angriff immer wieder erneut vor. Seine Angriffe sind im Großen gescheitert.

Im einzelnen war der Verlauf der Schlacht etwa folgender: Der Feind drang in unsre westlich von Morv — westlich von Bapaume — Martinpuich verlaufende Linie ein. Nördlich von Bapaume brachten örtliche Bereitschaften und Reserven den Feind am Ostrande von Morv, Favreuil und westlich von Bapaume zum Stehen. Weitere Angriffe brachen vor diesen Linien zusammen. Südwestlich von Bapaume stieß der Feind zwischen Thiloy und Martinpuich auf Grandcourt-Flers vor. Preußische Reserveregimenter und Marine-Infanterie warfen ihn in kraftvollem Gegenangriff in die Linie Thiloy-Martinpuich zurück; beide Orte wurden wieder genommen. Zahlreiche Panzerwagen liegen zerschossen vor und hinter unsren Linien.

Gegen unsre von der Ancre-Front abgesetzten Linien Vaxentin le Petit—Carnoy—Suzanne arbeitete sich der Feind im Laufe des Nachmittags heran; stärkere Angriffe, die am Abend zwischen Carnoy und der Somme erfolgten, wurden abgewiesen.

Südlich der Somme setzte sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Cappy und Fontaine fest. Beiderseits der Römerstraße schlugen wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Oise keine besondere Gefechtstätigkeit.

Südlich der Ailette griff preußische Garde den Feind westlich von Crecy an Mont an, gewann die Höhe südöstlich Pont—St. Mard und schlug im Verein mit deutschen Jägern sehr starke Angriffe weißer und schwarzer Franzosen ab. Etwa 400 (vierhundert) Gefangene wurden eingebracht. Auch nördlich der Aisne brachen am Abend starke feindliche Angriffe zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Teilgefechte an der Vesle.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eine englische Antwort auf Dr. Solf.

Ein Mitglied der englischen Regierung hat sich bereit, eine Antwort auf die Rede des deutschen Staatssekretärs des Reichskolonialamts Dr. Solf zu geben. Die Schnelligkeit, mit der die Antwort erfolgte, scheint darauf zu deuten, daß die englischen Regierungsmänner die Wirkung fürchten, die durch die Rede Solfs in ihrem Lande ausgelöst werden kann. Lord Robert Cecil sprach sich zu einem Vertreter des Reuterschen Bureaus folgendermaßen aus:

Von einem Gesichtspunkte aus bedeutet die Rede Dr. Solfs einen großen Fortschritt, denn sie unterscheidet sich im Ton von allem, was bisher von deutscher Seite gekommen ist. Wenn das echt ist, so ist es der erste Schritt zurück zur geistigen Gesundheit. Solf gab die erstaunliche Erklärung ab, daß die Alldeutschen keinen Einfluß auf die Regierung haben, und das unmittelbar, nachdem v. Kühlmann entlassen wurde, weil er mit den Alldeutschen Streit hatte. Die Wendung über Belgien geht sehr viel weiter als alle früheren Aeußerungen. Die Worte „wir beabsichtigen nicht, Belgien in irgendeiner Form zu behalten usw." sind sehr viel befriedigender als irgendeine frühere Aeußerung. Der Reichskanzler hatte eine Erklärung sehr allgemeinen Charakters abgegeben, die er hinterher zu ändern gezwungen wurde. Wenn also Solfs Erklärung nur eine Parallelphrase der früheren Bemerkungen des Kanzlers ist, so bedeutet sie tatsächlich sehr wenig. Wenn aber Solfs Erklärung unabhängig von der des Reichskanzlers zu betrachten ist, so scheint sie eher einen Fortschritt zu bedeuten.

In seinen Aeußerungen bezeichnete er den Brester Frieden als eine zeitweilige Maßregel zu dem Zwecke, unabhängige Staaten auf der Grundlage der Nationalität zu schaffen. Zum erstenmal hören wir von dem Brester Frieden als von etwas Vorläufigem. Ferner liegt kein Grund vor, es als Teil der deutschen Politik anzusehen, wirklich unabhängige Staaten zu errichten. Im Gegenteil, als eine deutsche Abordnung aus Estland und anderwärts zum Kaiser kam, um die Annexion zu erbitten, erhielt sie die Antwort, daß das Gesuch wohlwollend erwogen werden würde. Die Politik Deutschlands ist nicht, diese Staaten gerade zu annektieren, aber sie völlig in seine Bahn und unter seine Kontrolle zu bringen. Man hat schwache Staaten gegründet, die nicht anders als unter deutscher Kontrolle stehen können. Das ist eins der gescheit sein wollenden Dinge, welche die deutschen Staatsmänner so gern haben. Die Geschicklichkeit Solfs bei der Verteidigung des Brest-Litowsker Vertrages ist durchaus unaufrichtig.

Solf ist sehr empört über den Gedanken, daß die deutsche Herrschaft in den Kolonien unmenschlich sei. In kurzer Zeit wird ein Schwarzbuch über die deutsche Herrschaft in den Kolonien erscheinen. Einige Ermittlungen sind furchtbare Zeugnisse der Brutalität. Wir wissen wenigstens, daß eine wichtige Partei in Deutschland für ein deutsches afrikanisches Reich eintrat, um große Hilfsquellen für die militärischen Zwecke des Deutschen Reiches zu erschließen, ganz abgesehen von der Tatsache, daß der Besitz von Häfen die größte Gefahr für das Britische Reich und für Deutschland sehr wichtig sein würde. Balfour und andre sagten mir,

es sei unmöglich für Deutschland, die Aufsicht über seine Kolonien wieder zu erhalten.

Der Premierminister sagte ferner, über die deutschen Kolonien würde auf der Friedenskonferenz entschieden werden. Gewiß kann ein großes Weltproblem nicht durch England allein entschieden werden, sondern es muß gemeinsam mit den Verbündeten eine Regelung gefunden werden.

Wir alle erinnern uns der Lobpreisungen des Krieges und seines erzieherischen Wertes und des gleichen leuflischen Geredes. Wir alle erinnern uns, daß kurz nach dem Beginn der deutschen Offensive in ganz Deutschland der alte Ruf nach Weltherrschaft wieder laut wurde. In der deutschen Presse sind darüber Beweise in Fülle zu finden. Alles dieses plötzliche Gerede und das Verlangen nach Frieden zeigt, wenn es aufrichtig gemeint ist, daß Solf entweder plötzlich bekehrt worden ist oder beinahe unter seinen Landsleuten allein steht. Ich bin aber überzeugt, daß der Friede nicht ohne Sieg und ohne daß Deutschland **seine Niederlage anerkennt, erreicht werden kann.**

* * *

Wenn Lord Cecil die Güte hat zu meinen, daß die Rede des deutschen Kolonialstaatssekretärs vielleicht einen ersten Schritt zur geistigen Gesundung bedeuten könne, so läßt sich leider von Cecils Antwort auf Solf nicht dasselbe sagen. Cecils Rede ist von geistiger Gesundung noch weit entfernt, denn sie gipfelt in der Erklärung, daß es ohne Sieg Englands und Anerkennung seiner Niederlage Deutschlands Frieden nicht geben soll. Insbesondere zeigt die Aeußerung Cecils über die deutschen Kolonien, wie sehr die englische Regierung noch vom Eroberungswillen beherrscht ist. Jüngst stellte ein englisches liberales Blatt die Behauptung auf, in Deutschland seien die englischen Pläne bezüglich der deutschen Kolonien absichtlich verdreht worden, Balfour hätte nicht die Nichtherausgabe der deutschen Kolonien auf jeden Fall angekündigt, sondern nur gesagt, sie könnten erst „an ein anderes Deutschland" herausgegeben werden. Die jetzigen Erklärungen Lord Cecils zeigen jedoch unzweideutig, wie es um das englische Kolonialkriegsziel bestellt ist. Ein Schwarzbuch soll zeigen, wie brutal Deutschland in den Kolonien gewirtschaftet habe. Als ob nicht jeder andre europäische Kolonialstaat ein ebenso umfangreiches Schwarzbuch verdient hätte! Vor allem England selbst, so sehr es von Moral und humanitären Redensarten trieft! Als weiteren Grund für den kolonialen Raubplan führt Cecil an, daß „eine wichtige Partei in Deutschland" nur die afrikanischen Hilfsquellen zu militärischen Zwecken verwenden wolle. Das sagt Cecil, während England und Frankreich selbst schon diesen Krieg mit Aufgebot ihrer afrikanischen Hilfsvölker führen. Die weiteren Worte Cecils bekunden dann offensichtlich, daß es sich für England darum handelt, Deutschland durch die Wegnahme seiner Kolonien wirtschaftlich und politisch zu erniedrigen. Cecil sagt völlig offen, Balfour habe erklärt, es sei unmöglich für Deutschland, die Aufsicht über seine Kolonien wieder zu erhalten. Die Sache wird nicht im geringsten besser, wenn dann noch auf die Friedenskonferenz gewiesen wird, die darüber zu entscheiden hat. Dies ist vermutlich nur ein Wink von Frankreich, dem die Illusion vorgemacht werden soll, daß es auch einen Teil der deutschen Kolonien bekommen solle.

Solange auf englischer Seite solche Kriegsziele verfolgt werden, so lange sieht es um das Schicksal der Völker hüben und drüben traurig aus. So lange gibt es für das deutsche deutsche Volk nur die Losung des festesten, einheitlichen Kampfes mit dem Aufgebot aller Kräfte.

Im übrigen zeigen immerhin die Ausführungen Lord Cecils, daß die Rede Solfs in England starken Eindruck gemacht hat. Das Mitglied der englischen Kriegsregierung selbst muß zugestehen, daß Solf nicht bloß im Ton, sondern auch in der Sache weiteres Entgegenkommen gezeigt hat. Es verrät deutlich die große Verlegenheit, in die es versetzt ist, indem es die Aufmerksamkeit seines englischen Publikums auf die Alldeutschen abzulenken versucht. Lord Cecil kann nicht so unwissend sein hinsichtlich der Verhältnisse in Deutschland, daß er in ehrlichem Glauben behaupten dürfte, die Alldeutschen seien maßgebend für die deutsche Politik und für die Friedensfrage. Wir Sozialdemokraten haben den wirklichen Einfluß, den die Alldeutschen hatten, stets betont und unsren Kampf gegen sie scharf eingestellt, weil wir sie nicht unterschätzen. Aber Lord Cecil überschätzt und übertreibt den alldeutschen Einfluß aus durchsichtigen Gründen außerordentlich. Wie übel muß das englische Volk von seinen leitenden Männern und seiner Presse unterrichtet worden sein, wenn Cecil es wagen darf zu sagen, daß Solf mit seinen Ansichten „beinahe unter seinen Landsleuten allein steht". Dabei weiß der englische Minister, daß Solf als Vertreter der Reichsleitung nichts gesagt hat, was nicht auch der Reichskanzler billigt, und daß die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes in scharfem Gegensatz zu den Alldeutschen steht und einen ehrlichen Verständigungsfrieden erstrebt.

Wenn die Antwort Cecils auf Solf wenig erfreulich ist, so bedeutet dies für uns keinerlei Enttäuschung. Nichts ist törichter, als wenn nun unsre konservativ-alldeutschen Blätter vorschnell und fast schadenfroh den angeblichen Mißerfolg von Solfs friedfertiger Rede verkünden. Selbst wenn zunächst die Regierung Lloyd Georges auf die versöhnenden Worte von deutscher Seite mit Ablehnungen und Siegesreden erwidert, so wird der Eindruck auf die Völker draußen ein immer stärkerer werden, vorausgesetzt, daß die Politik, die Solf vertrat, mit klarer Entschiedenheit und ehrlicher Konsequenz innegehalten wird.

Wenn die Alldeutschen jetzt wieder gegen Solf den Vorwurf erheben, daß er durch seine Friedensworte nur den englischen Siegeswillen stärke, so zeigen sie lediglich ihre eigene Unbelehrbarkeit. Gerade die Rede Cecils zeigt wieder, wer in Deutschland es ist, der immerfort den englischen Kriegstreibern Waffen in die Hand liefert. Immer die Alldeutschen sind es, auf deren wirkliche oder angebliche Bestrebungen sich Lord Cecil beruft, um wieder und wieder von deutschen Vergewaltigungs- und Weltherrschaftsplänen zu reden und so die erwachenden Friedensneigungen seiner englischen Landsleute zu ersticken.

* * *

Eine schwedische Stimme zu Solfs Rede.

Stockholm, 24. August.

Zur Rede Solfs schreibt die ententefreundliche Aftontidningen: Betreffs Belgiens erklärt der Staatssekretär des Reichskolonialamts, daß es nach dem Krieg ohne jegliches Vasallenverhältnis frei wiedererstehen soll. Diese Worte stehen trotz ihrer allgemeinen Abfassung in einem bestimmten Widerspruch nicht bloß zu den Plänen einer belgischen Annexion, sondern auch zur Beibehaltung Belgiens als Pfand bei den Friedensverhandlungen. Auch betreffs des Brest-Litowsker Friedens bringt Dr. Solf interessante Erklärungen. Er nennt denselben bloß den Rahmen, in den das Bild, das erst entworfen ist, hineingepaßt werden soll. Diese Aeußerung, so vorsichtig sie auch gehalten ist, verpflichtet ja zu nichts, aber sie legt Zeugnis dafür ab, daß man auch auf deutscher Seite unter dem harten Druck der Notwendigkeit anfängt, ernstlich mit einer Revision dieses Friedens zu rechnen. In bezug auf Deutschlands Kolonien befürwortet der Staatssekretär die Ausgleichung der Kolonialstaaten und Festlegung des Grundsatzes, daß der koloniale Besitz den wirtschaftlichen Kräften der europäischen Nationen entsprechen soll. Diese Worte können verschieden gedeutet werden. Teils können sie die schüchterne und nach unsrer Meinung berechtigte Forderung nach Restitution der deutschen Kolonien bedeuten, und eine solche Forderung paßt zu dem Frieden auf Grund der Verständigung und ohne Annexionen, doch kann sich darunter auch ein weitergehendes Verlangen nach Vergrößerung der deutschen Kolonialmacht verbergen. Man muß jedoch sagen, daß die deutschen Kriegsziele in der Version des Staatssekretärs Solf von bedeutend gemäßigterer Stimmung getragen sind, als diejenige war, die ihren Ausdruck in den Reichstagsdebatten von Kühlmanns Abgang fand. Die Zeit des Alldeutschtums ist, falls sie jemals da war, jetzt vorüber und die Militärleitung beobachtet augenblicklich ein beredtes Schweigen.

Bemühungen um eine internationale sozialistische Konferenz.

In Uebereinstimmung mit der früheren Mehrheit der französischen Sozialisten bekämpft Vandervelde in einem Brief an Henderson die Einberufung einer internationalen Sozialistenkonferenz unter Teilnahme der deutschen Parteimehrheit. Die Versicherungen, die Scheidemann in seiner Unterredung mit Troelstra gab, könnten nicht berücksichtigt werden. Scheidemann habe sich bereit erklärt, das Manifest der Neutralen von Stockholm als Grundlage anzunehmen. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland habe er das jedoch bestritten, so daß die deutschen Sozialdemokraten also ihre Erklärung von Stockholm von 1917 aufrechterhielten. Der Brief erklärt zum Schluß, eine internationale Konferenz sei zwecklos, solange man nicht vorher eine von allen angenommene Verhandlungsgrundlage geschaffen habe.

Demgegenüber bemerkt der Populaire, das Blatt der neuen französischen Mehrheit (Richtung Longuet): „Vandervelde und Broukère haben wieder einmal einen Vorwand gefunden, um die internationale Konferenz unmöglich zu machen, und wie immer schieben sie die Schuld auf die Haltung der deutschen Mehrheitspartei. Wir können nicht zulassen, daß man dauernd die Schwächen der deutschen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180826/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG